

Fundstelle 2: Nur wenige Scherben geborgen.

Grab 3: 31 cm hohe, sauber gearbeitete Trichterrandurne mit umlaufenden Kanneluren auf der Schulter (Abb. 2, 6); 9 cm hohe Deckschale mit abgesetztem Rand (Abb. 2, 6).

Grab 4: 17,3 cm hohe, etwas verflaute Zylinderhalsurne mit leicht ausbiegendem Rand und drei umlaufenden seichten Kanneluren auf der Schulter (Abb. 2, 4); Scherben einer Deckschale mit umlaufenden Kanneluren.

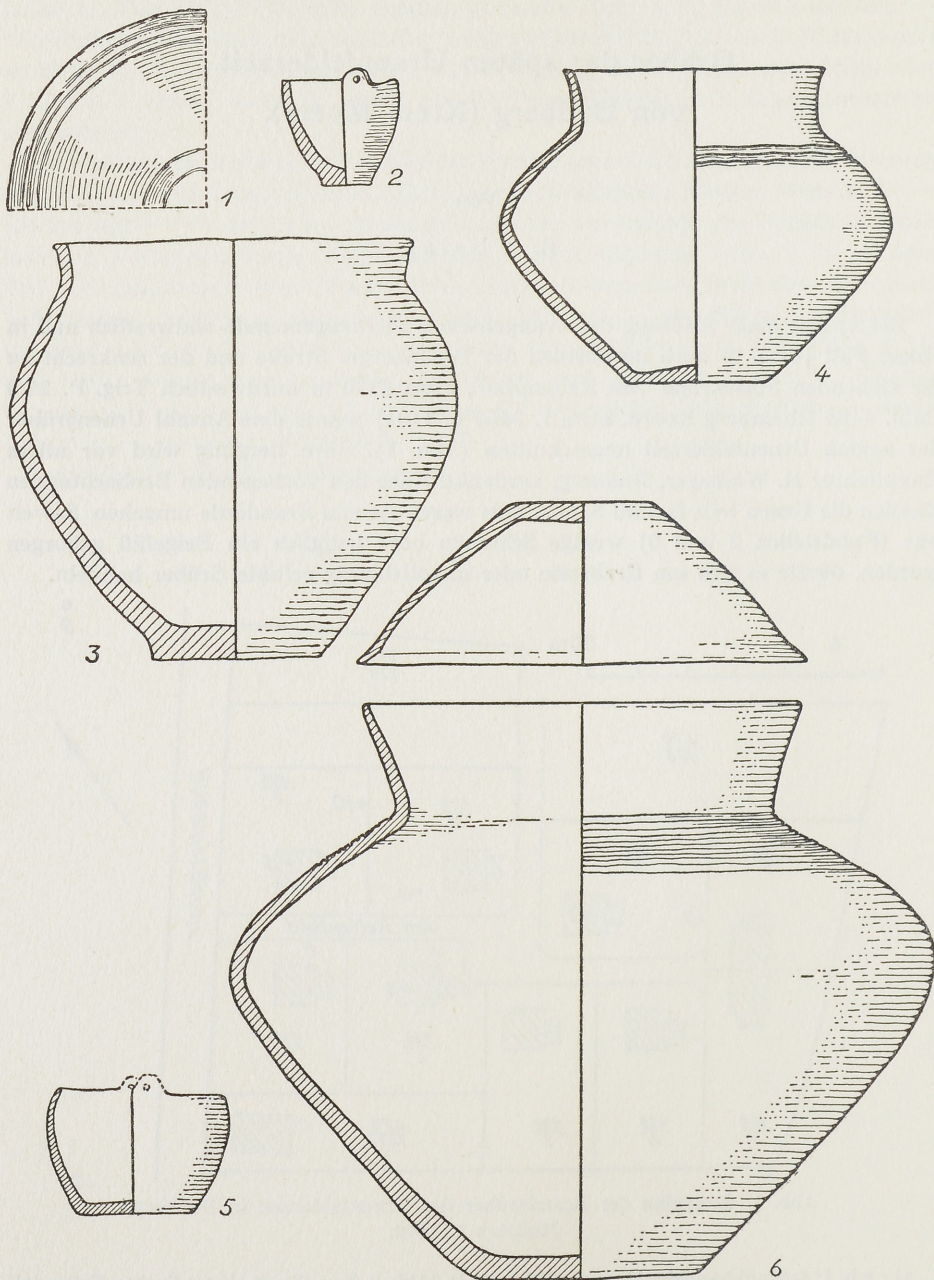


Abb. 2. Grabfunde der Urnenfelderkultur aus Budberg.

1—3 Grab 1; 4 Grab 4; 5 Grab 6; 6 Grab 3.

Maßstab 1:4.

Grab 5: 20,4 cm hohe bauchige Urne mit kurzem Rand und drei umlaufenden Kanneluren (Abb. 3, 3); Deckschale, Randteil nicht erhalten (Abb. 3, 1). Eine bronzene Nadel mit flachdoppelkonischem, oben leicht gestuftem, unten gerilltem Kopf und drei umlaufenden Strichgruppen auf dem Hals, 8,6 cm lang (Abb. 3, 2) soll aus diesem Grabe stammen.

Fundstelle 6: 7 cm hohe, breite Deckdose, die beiden Ösen am Ansatz abgebrochen (Abb. 2, 5).

Grab 7: 17,8 cm hohe verwaschene Zylinderhalsurne mit leicht ausbiegender Randlippe (Abb. 3, 5); Scherben eines bauchigen Beigefäßes mit zum Ende leicht verdicktem Schrägrand (Abb. 3, 4).

Grab 8: 19,5 cm hohe Trichterrandurne, Rand leicht lippenartig verbreitert mit kehlenartiger Furche, Hals leicht konvex nach außen, leicht konkav nach innen, auf Schulter neun umlaufende Kanneluren (Abb. 3, 7). In die Urne hineingestellt, also mit dem Boden nach unten, soll eine 7,3 cm hohe Deckschale mit abgesetztem Rand, darunter innen umlaufenden Furchen und zwei Löchern in der Wandung, gestanden haben (Abb. 3, 6).

Grab 9: 19,7 cm hohe eimerförmige Urne (Abb. 3, 9).

Grab 10: 24,4 cm hohe, leicht bauchige Urne mit abgesetztem niedrigem Randteil (Abb. 3, 8).

Unsicher ist die Grabzugehörigkeit von Scherben eines groben Gefäßes mit rauher Oberfläche, unter kurzem Schrägrand eine Reihe winklig zueinander gestellter Fingernagelkerben.

Die Funde werden im Grafschafter Museum Moers aufbewahrt.

Die kleine Gräbergruppe ist gewiß nur ein zufälliger Ausschnitt eines größeren Gräberfeldes. Es fehlen Anhaltspunkte, ob die Gräber einst von Hügeln bedeckt waren. Bei den nahe beieinander gelegenen Gräbern 1, 4 und 6 könnten es jedenfalls nur kleine Hügel gewesen sein, oder neben — größeren — Hügeln waren auch Flachgräber vorhanden. Die nächste Frage, nämlich nach der Zeitbestimmung der Gräber, ist untrennbar mit derjenigen nach ihrer formenkundlichen Zugehörigkeit gekoppelt.

Die Bronzenadel mit flachdoppelkonischem, oben leicht gestuftem, unten gerilltem Kopf und Strichgruppen auf dem Hals (Abb. 3, 2) ist, soviel ich sehe, nicht typisch. Sie gehört also nicht einem klar umschreibbaren Typ und noch weniger einer bekannten und gut verwertbaren Leitform an¹⁾. Denn zwischen stärker gerundeten²⁾, spindelförmigen³⁾, doppelkonischen⁴⁾, flachdoppelkonischen⁵⁾ bis scheibenförmigen⁶⁾ Nadeln mit Stufung oder Rillung bestehen offenbar fließende Übergänge. Ebenso wenig läßt sich ein Entwicklungsgang der Nadel mit doppelkonischem Kopf erweisen. Der am nächsten liegenden Annahme, daß am Anfang stark gerippte, schwere Nadeln der ausgehenden Bronzezeit stehen⁷⁾, die im Laufe der Urnenfelderzeit allmählich kleiner und zierlicher werden — es entspräche das einer auch sonst damals zu beob-

¹⁾ Für schriftliche und mündliche Beratung habe ich Herrn W. A. v. Brunn, Berlin, und Herrn H. Müller-Karpe, München, zu danken.

²⁾ Beispiele aus Auvernier (Mitt. antiq. Ges. Zürich 19, 1876 = 7. Pfahlbautenber. Taf. 10, 5), aus der Limmat in Zürich (Anz. f. schweiz. Altertumskde. N. F. 30, 1928, Taf. 1 unten), aus Detzem bei Trier (Dehn, Trierer Zeitschr. 19, 1950, 12 Abb. 3, 2, der 15 mit Anm. 15 weitere Belege gibt).

³⁾ H. Müller-Karpe, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land (1948) 52 mit Belegen.

⁴⁾ Z. B. Mitt. antiq. Ges. Zürich 15, 1866 (= 6. Pfahlbautenber.) Taf. 9, 18 von Unteruhldingen (wohl dieselbe Nadel bei E. v. Tröltsch, Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes [1902] 173 Abb. 402 abgebildet), Mitt. antiq. Ges. Zürich 22, 1886/90 (= 9. Pfahlbautenber.) Taf. 5, 20 von Wollishofen, Zeitschr. schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 4, 1942 Taf. 82, 28 von Estavayer, M. Hörnes, Ur- und Frühgesch. der bildenden Kunst in Europa² (1915) 419 Abb. 9 aus einem Grab der älteren Urnenfelderzeit von Urmitz bei Koblenz.

⁵⁾ Z. B. Mitt. antiq. Ges. Zürich (= 8. Pfahlbautenber.) 20, 1878/79 Taf. 3, 18 k aus der Limmat in Zürich (wohl dieselbe Nadel in Anz. schweiz. Altertumskde. N. F. 30, 1928 Taf. 1 unten links abgebildet), H. Müller-Karpe, Münchener Urnenfelder (1957) Taf. 16, A 5 von Unterhaching bei München, G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen (1927) 30 Abb. 110, 8 aus dem Rhein bei Mainz.

⁶⁾ Z. B. W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden (1940) Taf. 9, D 2 von Wiesloch.

⁷⁾ Kimmig a. a. O. 106 mit Taf. 42, 1, Dehn a. a. O. 15.

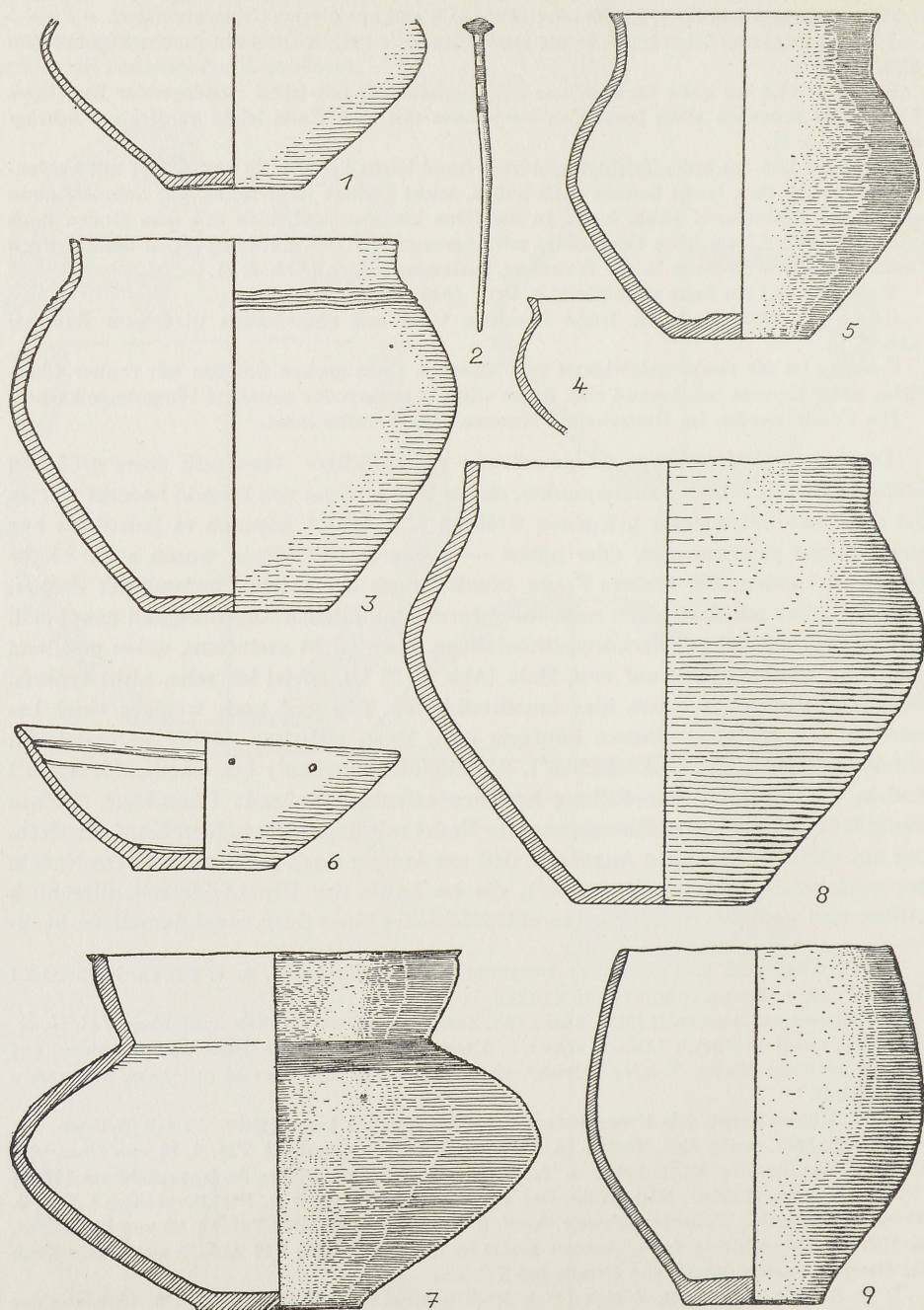


Abb. 3. Grabfunde der Urnenfelderkultur aus Budberg.
 1—3 Grab 5; 4—5 Grab 7; 6—7 Grab 8; 8 Grab 10; 9 Grab 9.
 1, 3—9 Maßstab 1 : 4; 2 Maßstab 1 : 2.

achtenden Tendenz⁸⁾ — stehen große und späte Nadeln⁹⁾ entgegen. Leidlich vergleichbare Stücke dürften in die Stufen HA 2 und HB älterer Abschnitt nach der heute üblichen Einteilung gehören¹⁰⁾. Bemerkenswert sind — soweit sich aus Beschreibungen und ungenügenden Abbildungen entnehmen läßt — Nadeln mit kleinem doppelkonischem, zum Teil geripptem Kopf aus dem Kreisgräberurnenfeld von Best in Nordbrabant, Niederlande; eine wurde in einem kerbschnittverzierten Gefäß mit Trichterrand, das man der Stufe HB zuweisen möchte, gefunden¹¹⁾. Eine gleiche Nadel mit kleinem doppelkonischem, allerdings unverziertem Kopf und — wie bei dem Budberger Stück — mit drei Strichgruppen auf dem Hals stammt aus dem Gräberfeld Riethoven in Nordbrabant, das auch Urnenfelderkeramik geliefert hat¹²⁾. Die Nadel von Budberg soll freilich in einem, wie sich gleich zeigen wird, typologisch jüngeren Gefäß gelegen haben, doch ist der Fundzusammenhang nicht gesichert.

Die beiden Trichterrandurnen aus Budberg (Abb. 2, 6; 3, 7) gehören fraglos in die jüngere Urnenfelderzeit (HB), aber wohl nicht in deren jüngsten Abschnitt. Wenn man der Meinung folgt, daß die Trichterrandurnen sich aus Trichterhalsurnen der älteren Urnenfelderzeit entwickelt haben¹³⁾, dann besitzen die Budberger Gefäße gute Vorformen in der Nachbarschaft, nämlich in Düsseldorf-Oberlörick¹⁴⁾. Beide sind durch breite Gefäßkörper und entsprechend weite Wandung gekennzeichnet. Trichterhalsurnen mit diesen Eigentümlichkeiten kommen u. a.¹⁵⁾ in der Urnenfeldergruppe des Neuwieder Beckens¹⁶⁾ vor. Aus der Nachbarschaft ist mit den Budberger Trichterrandurnen eine Urne aus Walsum, Kreis Dinslaken, zu vergleichen¹⁷⁾. Gebräuchlicher scheinen aber Trichterhals- wie Trichterrandgefäße¹⁸⁾ mit engerer Mündung gewesen zu sein. Solche Trichterrandgefäße sind aus den südlichen Niederlanden, u. a. aus dem schon genannten Riethoven, in derartig feiner Machart und sorgfältiger Verzierung bekannt, daß sie als Import echter Urnenfelderware gelten können¹⁹⁾. Auch in dem schon genannten Fundplatz der älteren Urnenfelderzeit von Düsseldorf-Oberlörick sind einige Gefäße, u. a. eine Kegelhalsurne und ein Doppelkonus, aber nicht die erwähnten Trichterhalsgefäße, so gut gearbeitet, daß sie als Import angesprochen werden²⁰⁾. In Budberg zeichnen sich zwar die beiden Trichterrandurnen durch bessere

⁸⁾ Kimmig a. a. O. 109, der auch auf die gegenläufige Tendenz von einfacher zur übertriebenen Ausgestaltung hinweist.

⁹⁾ Z. B. die Nadel aus einem Grab der Stufe II in Kelheim (H. Müller-Karpe, Das Urnenfeld von Kelheim [1952] 14 und Taf. 3, Gr. 14, 8).

¹⁰⁾ Vgl. dazu auch E. Vogt, Zeitschr. schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 4, 1942, 205. — Nach E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V) (1956) 230 kommen Nadeln mit doppelkonischem, mitunter gerieftem Kopf und mit Strichgruppen auf dem Hals in Hortfunden der frühen Periode V vor. Im Bereich der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur ist nach Sprockhoff die Nadel weder auf einen engeren Zeitalterschnitt beschränkt noch besitzt sie ein geschlossenes Verbreitungsgebiet.

¹¹⁾ W. Willems, De voor-Romeinse urnenvelden in Nederland (1936) 114 und Abb. 16, 42–42a, 43, 53–53a.

¹²⁾ Oudheidk. Mededeel. N. R. 23, 1942, 50 Abb. 22 rechts.

¹³⁾ Kimmig a. a. O. 73 f., auch 51.

¹⁴⁾ Bonn. Jahrb. 151, 1951, 163 Abb. 2, 3, 5.

¹⁵⁾ Z. B. in einem Gräberfeld von Aulnay -aux-Planches, Dép. Marne (Rev. arch. de l'est et du centre — est 4, 1953, 203 Fig. 42, 2).

¹⁶⁾ Z. B. in Rübenach, Kreis Koblenz (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 233 Abb. 13). Weitere Beispiele in der ungedruckten Dissertation von H. Löffler, Die Urnenfelderkultur im Rheinland.

¹⁷⁾ Mannus 29, 1937, 373 Abb. 35, 4.

¹⁸⁾ Zur Entstehung von Trichterhals und Trichterrand vgl. Kimmig a. a. O. 73 ff., auch E. Gersbach, Mitt. Ver. Nassauische Altertumskde. u. Gesch.-Forsch. 48, 1958, 7.

¹⁹⁾ W. Kersten, Die niederrheinische Grabhügelkultur, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 22.

²⁰⁾ Vgl. unten S. 439 f.

Machart von den übrigen Gefäßen ein wenig aus, doch möchte man sie kaum als Import gelten lassen.

Die Deckschale mit abgesetztem Rand zu der Trichterrandurne aus Grab 8 (Abb. 3, 6) widerspricht nicht einer Einstufung in die jüngere Urnenfelderzeit²¹). Die beiden schon verflauten Zylinderhalsurnen (Abb. 2, 4; 3, 5) stehen am Niederrhein nicht allein²²). Sie sind in der Entwicklung fortgeschrittener als etwa eine Zylinderhalsurne aus Düsseldorf, Golzheimer Heide²³), die in die jüngere Urnenfelderzeit gehören dürfte²⁴). Ob sie und vollends die noch mehr verwaschenen und daher weniger ansprechbaren Urnen aus den Gräbern 1 und 10 (Abb. 2, 3; 3, 8) dementsprechend jünger sein müssen, d. h. sich der mittleren Hallstattzeit zum mindesten nähern, bleibe dahingestellt. Ähnliche Erwägungen gelten für die Urne von Grab 5 (Abb. 3, 3), in der die Nadel gelegen haben soll. Sie ist auf dem Wege von gerundeten Gefäßen mit noch abgesetztem kurzem Schrägrand der späten Urnenfelderzeit²⁵) zu weiter entwickelten Gefäßen mit gleichmäßig gerundetem Profil einschließlich des Randes, wie sie im sogenannten Laufelder Horizont²⁶) sowohl vom eponymen Fundort und seiner Umgebung²⁷) wie auch am Niederrhein²⁸) vorliegen. Zu der eimerförmigen Urne wären Vergleichsstücke vom Niederrhein und aus Belgien zu nennen²⁹). Schließlich bestätigen die beiden Deckeldosen (Abb. 2, 2. 5) den für die übrigen Gefäße gefundenen zeitlichen Rahmen von der jüngeren Urnenfelderstufe bis wohl wenigstens an den Beginn der mittleren Hallstattzeit³⁰). Das wäre ein verhältnismäßig langer Zeitraum. Denn die jüngere Urnenfelderstufe mit ihren drei Abschnitten (HB 1—3) umfaßt schon etwa drei Jahrhunderte³¹). Allerdings bleibt zu fragen, ob bei den verhältnismäßig wenigen und nicht gerade sehr aussagekräftigen Typen am Niederrhein und in Anbetracht der randlichen Lage sich die jüngere Urnenfelderstufe hier bis zu ihrem Ende ausgelebt

²¹) Vgl. zu diesen Deckschalen R. v. Uslar, Bonn. Jahrb. 150, 1950, 38. Das Lochpaar unter dem Rand seit der älteren Urnenfelderzeit häufig bei Schalen in der Gruppe des Neuwieder Beckens, z. B. in dem schon erwähnten Grab von Rübenach (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 233 Abb. 13).

²²) Vgl. z. B. Gefäße aus Dinslaken (Mannus 29, 1937, 366 Abb. 31, 3), Kalbeck (R. Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Kalbeck [1943] Taf. 14, 3—4), Rheinberg (R. Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Rheinberg [1939] Taf. 8, 1. 4. 8), aus Aarschot-Langdorp in Brabant, Belgien (J. Mertens in: *Archeologia Belgica* Nr. 5 [1951] 17 Abb. 25), aus Riethoven in Nordbrabant, Niederlande (Oudheidk. Mededeel. 4, 1910 Abb. 17, 26. 29; 7, 1913 Abb. 53, 59. 62). — In die gleiche Entwicklungsstufe gehören verwaschene Kegelhalsurnen wie aus dem Gräberfeld von Marken bei Düren (Bonn. Jahrb. 150, 1950, 34 mit Abb. 4, 2).

²³) Mannus 5. Erg. Bd. (1927) Taf. 5, 6 und A. Marschall, K. J. Narr, R. v. Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes (1954) 201 Abb. 29, 6.

²⁴) Kersten a. a. O. 23 Anm. 1.

²⁵) Gefäße wie aus Kalt, Kreis Mayen (W. Kersten u. E. Neuffer, Bilder zur rheinischen Vorgeschichte [1937] Abb. 26), aber mit ganz verschliffener Schulter.

²⁶) Vgl. dazu Kersten a. a. O. 32 und die dazu geäußerten Bedenken von A. Herrnbrodt, Bonn. Jahrb. 154, 1954, 23.

²⁷) Beispiele aus Laufeld (Trierer Zeitschr. 11, 1936. Beiheft 4 Abb. 3 e, 7 Abb. 5 Gr. 7, 8 Abb. 6 Gr. 12, 10 Abb. 8 Gr. 18), aus Horath (ebenda 42 Abb. 17 A 4) und aus Trier (ebenda Abb. 17 D 9), aus Niedermendig, Kreis Mayen (Bonn. Jahrb. 146, 1941, Taf. 38, 1).

²⁸) Beispiele aus Brühl-Heide (Bonn. Jahrb. 145, 1940, 236 Abb. 15, 2. 5. 7; 241 Abb. 17, 2), aus Duisburg-Ehingen (Bonn. Jahrb. 143/144, 1939, 378 Abb. 25, 3 und Marschall/Narr/v. Uslar a. a. O. 200 Abb. 28, 3.).

²⁹) z. B. Gefäße aus Bucholtswelmen (Mannus 29, 1937, 365 Abb. 30, 6), aus Emmerich (Mannus 5. Erg. Bd. [1927] Taf. 2, 9), aus Belgien in Aarschot-Langdorp (Mertens a. a. O. 5 Abb. 3), Temse (M. E. Mariën, Oud-Belgie [1952] 246 Abb. 226 rechts) und d'Aalter-Oostergem (S. J. de Laet, J. A. E. Nenquin, P. Spitaels, Contributions à l'étude de la civilisation des champs d'urnes en Flandre [Brugge 1958] 21 Fig. 11).

³⁰) Kersten a. a. O. 24 mit Lit.

³¹) Vgl. dazu z. B. H. Müller-Karpe, Münchener Urnenfelder a. a. O. 12.

hat oder an ihre Stelle bereits Formen getreten sind, die schon ein mittelhallstattzeitliches Gesicht tragen. Das führt auf Probleme zurück, die bereits kurz berührt wurden. Als Datierungsmittel stehen für den Niederrhein und angrenzende Gebiete fast nur³²⁾ Typen der Urnenfelderkultur strikto sensu zur Verfügung. Es kann sich dabei um regelrechten Import wie um Nachahmungen handeln. Daß bei den Bronzen³³⁾ beide Möglichkeiten bestehen, hat Sprockhoff an Hand geeigneter Typen für Nordwestdeutschland gezeigt³⁴⁾. Die Nadel von Budberg gehört nicht zu diesen bevorzugten, aussagekräftigen Formen. Bei der Keramik werden — wie schon bemerkt — nach Machart und Verzierung besonders hervorragende und kennzeichnende Stücke als Import angesprochen. Das Gros aber zeigt nur mit der allgemeinen Tendenz der Vergrößerung eine mehr oder minder große Formenverwandtschaft³⁵⁾. Die verhältnismäßig gut umschreibbare kerbschnittverzierte Ware, deren Ursprung immer noch ungeklärt zu sein scheint, bedient sich gern aus der älteren wie jüngeren Urnenfelderkultur übernommener Formen³⁶⁾. Es sei an das Gräberfeld von Best in Nordbrabant erinnert, wo eine kerbschnittverzierte Trichterrandurne eine Nadel mit doppelkonischem Kopf enthielt³⁷⁾. Auf diese Weise haben sich immerhin, und man sollte das nicht gering schätzen, zahlreiche Anhaltspunkte gewinnen lassen, daß die sogenannte niederrheinische Grabhügelkultur mit der Stufe HA wohl noch zögernd, mit der Stufe HB lebhafter einsetzt. Der Versuch, die von K. Tackenberg³⁸⁾ gebrachte Karte der niederrheinischen Grabhügelkultur für das Gebiet nördlich von Düsseldorf innerhalb des Landesteils Nordrhein entsprechend aufgliedernd umzuzeichnen (Abb. 4), mag diese Verhältnisse erläutern. Dabei ist gewiß mit einem Nachleben einmal zur Nachahmung übernommener Vorbilder zu rechnen, die dann von neuen, jüngeren Einflüssen der mittleren Hallstattzeit überfahren wurden³⁹⁾. Dementsprechend, und das muß bei Betrachtung der Karte (Abb. 4) berücksichtigt werden, ist nicht in allen Fällen sicher zu entscheiden, welche Funde dem durch Urnenfeldereinflüsse einschließlich Kerbschnittkeramik gekennzeichnetem älteren Horizont, welche schon dem eben genannten jüngeren angehören. Funde der auf der Karte mit einer besonderen Signatur bezeichneten Urnenfelderzeit können also bis in die mittlere Hallstattzeit reichen und sich mit den unter einer weiteren Signatur zusammengefaßten jüngeren Funden hier und da überschneiden. Nach genauerer Aufarbeitung wird vielleicht eine zeitliche Dreigliederung des Materials — Urnenfelderzeit, mittlere Hallstattzeit, späte Hallstattzeit bis ältere Latènezeit — auch kartographisch darstellbar werden.

Es ist aber nicht allein mit der Datierung getan. Das Wesen der sogenannten niederrheinischen Grabhügelkultur, ihre Eigenständigkeit oder ihre Existenz zunächst nur als Randerscheinung, als Ausläufer der Urnenfelderkultur mit zusätzlichen nordwestdeutschen Einflüssen, wird damit noch nicht erhellt. Man wird darum weiterhin im Sinne von W. Kersten, der nach den Vorarbeiten von R. Stampfuß ihre verschie-

³²⁾ Zu dem Messer und der Nadel aus dem bekannten Grab von Wesel vgl. Kersten a. a. O. 20 f.

³³⁾ Belege bei Kersten a. a. O. 21.

³⁴⁾ Pfahlbaubronzen der Südzone des Nordischen Kreises während der jüngeren Bronzezeit, *Archaeologia geographica* 1, 1950, 120 ff.

³⁵⁾ Belege bei Kersten a. a. O. 22, Stampfuß, *Mannus* 29, 1937, 368 f., 372, Stampfuß, *Kalbeck* a. a. O. 68 ff. — Vgl. F. Ch. Bursch, *Oudheidkd. Mededeel. N. R.* 23, 1942, 49 ff.: Seine Gruppen A und B. Eine Zylinderhalsurne aus d'Aalter-Oostergem in Flandern bei de Laet, *Nenquin, Spitaels* a. a. O. 21 Fig. 15.

³⁶⁾ Kersten a. a. O. 22, 24 ff.

³⁷⁾ Willems a. a. O. Abb. 16, 42—42a.

³⁸⁾ *Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz* (1954) 67 ff. mit Karte 18.

³⁹⁾ Kersten a. a. O. 29 ff.

denen Schichten analysiert und in ihrer Bedeutung abgewogen hat, bemüht sein müssen. Einen großen Fortschritt, auch in methodischer Beziehung, bedeutet zweifellos die soeben erschienene Arbeit von C. Redlich⁴⁰). Sie mag recht haben, daß das vorher nur dünn bewohnte Niederrheingebiet jetzt dichter aufgesiedelt wird⁴¹) und daß für diese Vorgänge „Wege“, die tunlichst am Rand von Lehm bzw. Löß zu Sand liegen⁴²), wichtig

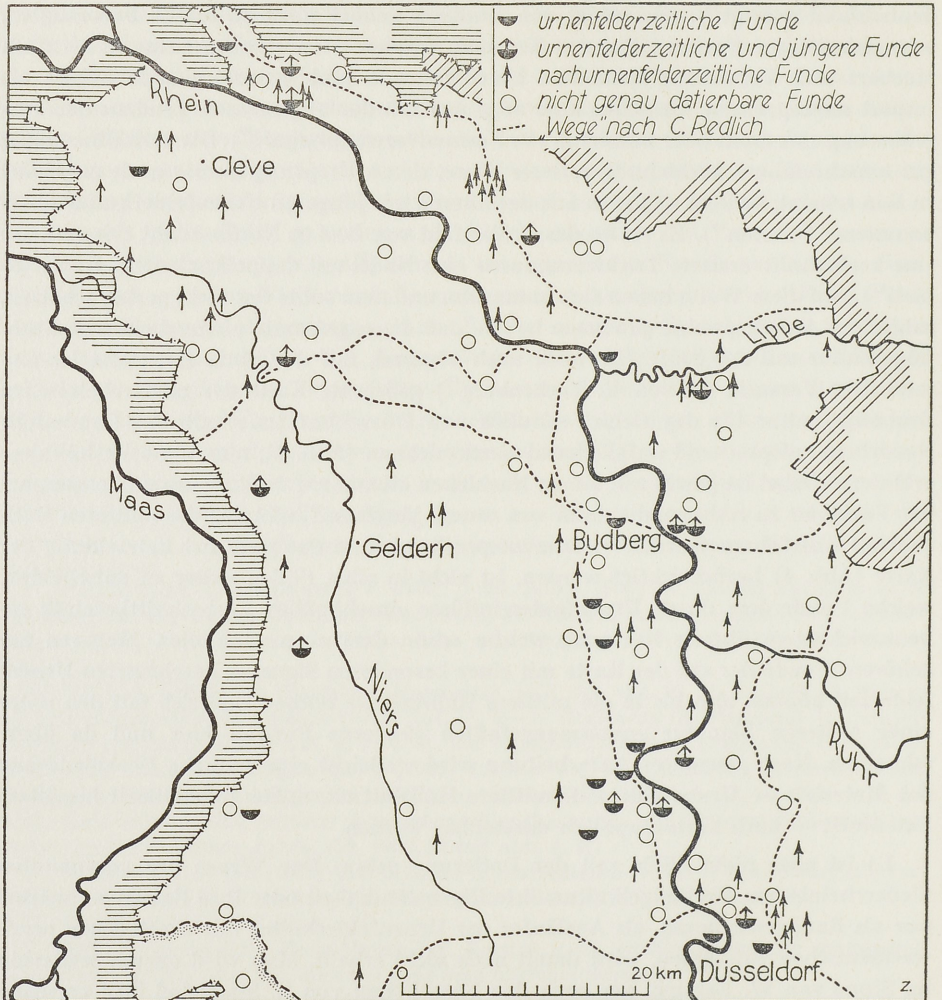


Abb. 4. Hallstattzeitliche Funde am Niederrhein.

sind; diese Wege sind daher auf die Karte (Abb. 4) übertragen worden. An ihnen dringen die neuen Formen oder vielleicht besser gesagt Vorstellungen und Erinnerungsbilder der Töpferei ein. Von dort aus breiteten sie sich aus⁴³) und unterlagen, wie sich zeigte, rasch provinzieller Vergrößerung oder Eigenbildung. Ein abstrakter Vorgang

⁴⁰) Zum Problem der Siedlungsverschiebungen am Ende der Bronzezeit, *Prähist. Zeitschr.* 36, 1958, 71 ff.

⁴¹) a. a. O. 81.

⁴²) a. a. O. 83.

⁴³) Die Fundkarte des Niederrheins scheint nicht die Meinung von C. Redlich a. a. O. 75 zu bestätigen, daß für die Friedhöfe möglichst nicht das kostbare Ackerland, d. h. sandiger Lehm

würde damit mit Leben erfüllt werden. An diesen Wegen, vorzüglich an Wegekrenzungen sind die wenigen Bronzen gefunden worden, wo also Händler und eine vielleicht etwas kaufkräftigere Bevölkerung zusammenkamen. Es ist eine schöne Bestätigung der Darlegungen von C. Redlich, daß die Gräber von Budberg an einem solchen Weg, der von Kalbeck über Rheinberg nach Walsum führt⁴⁴), liegen. Damit hat sich wieder einmal gezeigt, daß neue Theorien und neue, irgendwie aussagefreudige Funde der Forschung weiterhelfen, und die umständliche Vorlage der Gräber von Budberg erscheint gerechtfertigt.

bis lehmiger Sand, sondern dafür ungeeignete Böden wie Lehm und Sand in Anspruch genommen wurden. Jedenfalls läßt sich nicht nachweisen, daß eine Siedlungseinheit, die aus der bebauten Flur und dem Friedhofsgelände besteht, solche kleinstmorphologischen Unterschiede enthält. Vielmehr scheinen für die Fundverbreitung Bodenart und Lage maßgeblich zu sein. Denn die Funde häufen sich längs der Flüsse, vor allem des Rheins, aber auch der Lippe und der Niers. Ein Blick auf die Karte 18 bei Tackenberg a. a. O., in der die Bodenarten eingetragen sind, zeigt, daß beiderseits des Rheins größere zusammenhängende Sandgebiete fundleer sind. Fundarm sind aber auch die Gebiete der Kempener und Aldekerker Platte mit ihrer dünnen, stark verlehnten Lößdecke und hohem Grundwasserstand, die offenbar auch siedlungsungünstig waren (F. Rütten u. A. Steeger, Siedlungsgeschichte des Amtes Kempen. Ann. hist. Ver. Niederrhein 119, 1931, 3 ff.). Nach der von E. Mückenhausen und H. Wortmann herausgegebenen Bodenübersichtskarte von Nordrhein-Westfalen (1953) handelt es sich hier um 'mittel- bis schwere Lößlehmböden, ziemlich verarmt und im Unterboden meist etwas verdichtet, Braunerde geringer, z. T. mittlerer Basensättigung, oft gleiartig'. Vgl. auch E. Mückenhausen u. H. Wortmann, Zeitschr. f. Pflanzenernährung, Düngung u. Bodenkunde 67 (112), 1954, 114 f.

⁴⁴) a. a. O. 87.